

„Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“

Gottesdienst am 1. Advent, 27. November 2022, zur Eröffnung der
64. Aktion Brot für die Welt aus der Ohmsteder Kirche in Oldenburg um 10 Uhr
(live in der ARD/Das Erste)

Predigt: Pfarrerin Dr. Dagmar Pruin, Präsidentin Brot für die Welt
Thomas Adomeit, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg

Es gilt das gesprochene Wort.

Matthäus 21,1-11:

¹Kurz vor Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger nach Betfage am Ölberg. Da schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus ²und sagte zu ihnen: „Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Dort findet ihr gleich eine Eselin angebunden, zusammen mit ihrem Jungen. Bindet sie los und bringt sie mir. ³Und wenn euch jemand fragt: ‚Was soll das?‘, dann sagt: ‚Der Herr braucht sie.‘ Dann wird er sie euch sofort geben.“ ⁴So ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat: ⁵“Sagt zu der Tochter Zion: ‚Sieh doch: Dein König kommt zu dir! Er ist freundlich und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel – geboren von einer Eselin.‘“ ⁶Die Jünger gingen los und machten alles genau so, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte. ⁷Sie brachten die Eselin und ihr Junges herbei und legten ihre Mäntel über sie. Jesus setzte sich darauf. ⁸Die große Volksmenge breitete ihre Mäntel auf der Straße aus. Andere schnitten Palmzweige von den Bäumen ab und legten sie ebenfalls auf die Straße. ⁹Die Volksmenge, die vor Jesus herging und ihm folgte, rief unablässig: „Hosianna dem Sohn Davids! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Hosianna in himmlischer Höhe!“ ¹⁰So zog Jesus in Jerusalem ein. Die ganze Stadt geriet in Aufregung. Die Leute fragten sich: „Wer ist er nur?“ ¹¹Die Volksmenge sagte: „Das ist Jesus, der Prophet aus Nazaret in Galiläa.“

Teil 1, Bischof Thomas Adomeit

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war, der da ist und der da kommt: Christus Jesus!

Liebe Gemeinde zu Hause, liebe Gemeinde hier in der Kirche in Oldenburg-Ohmstede!

In welchen Zeiten leben wir...

Menschen sind unmittelbar betroffen von den Folgen des Klimawandels. Und das nicht nur weit weg in Bangladesch, wie wir eben gehört haben, sondern auch hier, in Oldenburg, gleich um die Ecke. Auch hier geht es um Existenzen. Mal stehen die Felder unter Wasser, mal ist es zu trocken.

Der Puls des Lebens scheint aus dem Takt geraten.

Aber nicht nur in der Natur. Aus dem Takt geraten ist unsere Welt, aus dem Gleichgewicht: Hatten wir uns doch auf eine Zeit nach Corona gefreut, die ein Auftanken werden sollte. Denn die Lebensgestaltung in Corona hat uns alle viel Kraft gekostet. Jedes Begrüßen musste überlegt werden, jedes Umarmen abgewogen. Es gab keine Selbstverständlichkeiten, nicht einmal in den einfachsten Situationen des Alltags. Das normale Leben schien nun wieder zurückzukehren – zurück ins alte Leben, wenigstens ein Stückweit.

Und dann kam der Krieg nach Europa – und ist uns ganz nah.

Und wieder kostet die Lebensgestaltung viel Kraft: Wir starren gebannt auf die nächste Nachricht: zum Kriegsverlauf, zu Energiepreispauschalen, zu Waffenlieferungen, zu steigenden Schuldenbergen. Werden wir unsere Wohnungen warm bekommen? Wer hilft, wenn das Geld schlichtweg nicht mehr reicht? Wieder sind die Selbstverständlichkeiten unseres Lebens infrage gestellt.

Und was bedeutet es für den Globalen Süden, wenn die Preise für Weizen so stark steigen?

Wir sind mittendrin – und wieder steht uns das Wasser bis zum Hals.

Das Wort aus dem Psalm klingt noch in mir nach. Ein Hilferuf. Ein Schrei durch alle Zeiten. Er durchbricht die Stille. Mein wohliges Gefühl für den Advent ist durchkreuzt. Gestört ist der süße Klang der Glocken und der Geruch von Lebkuchen und Mandeln. Oder hält der Advent das aus?

Das Wasser steht uns bis zum Hals. Die Welt ist aus dem Takt geraten.

Chorsängerinnen und Bläser beginnen von neuem, wenn sie aus dem Rhythmus geraten und die Vielstimmigkeit nicht mehr nach einem Miteinander klingt. Ein Klavierspieler nimmt ein Metronom zur Hilfe, damit der Takt wieder stimmt.

Und was hilft uns, den Puls in ruhige Bahnen zu lenken, den Takt des Lebens wiederzufinden?

Im Advent schauen wir auf den Taktgeber für unser Leben, wir schauen auf Gott. Er kommt als Retter in die Welt. Er kommt zu denen, die Halt suchen – bei denen der Boden unter den Füßen schwankt: Er kommt zu uns.

Die Adventsbotschaft hat Menschen durch die Jahrhunderte hindurch in schwersten Zeiten, in Katastrophen und Kriegen begleitet, aufgerichtet und getröstet.

Der Retter der Welt wird auch unsere Herzen erreichen. Und wir brauchen ihn.

Deshalb singen wir von den offenen Türen, den offenen Herzen, von unserer Sehnsucht.

Macht hoch die Tür ..., damit haben wir den Advent mit unserem ersten Lied begrüßt.
Adventszeit: Welche Hoffnung kann sie uns geben?

Teil 2 Pfarrerin Dr. Dagmar Pruin

Welche Hoffnung kann die Adventsbotschaft uns geben?

Zunächst einmal scheinen die Lesungen der Bibeltexte doch selbst aus dem Takt gekommen zu sein. Wir warten auf das Kind in der Krippe – und wir hören vom Einzug des erwachsenen Gottessohnes in die Stadt Jerusalem. Wir stellen uns ein auf seine Geburt – und lesen heute von seinem Weg am Ende seines Lebens. Wir singen von der Ankunft eines Königs, Retters und Friedefürsten – und ein mittel- und machtloser Mann wird uns vor Augen gestellt. Nicht erhaben, nicht mit polternden Hufen, nicht vornehm tritt er auf. Sondern auf dem zartesten aller Reittiere, auf einer Eselin sitzt er.

Doch Anfang und Ende gehören zusammen. Denn so verletzlich wie der Heiland zur Welt kommt, so verlässt er die Welt auch wieder. Nach dem Einzug in Jerusalem folgen allzu bald Kreuzigung und Tod. „*Der Tod war seines Sieges gewiss*“ so heißt es in einem Gedicht über die Geburt in Bethlehem von Manfred Hausmann – „*der Tod war seines Sieges gewiss – aber das blieb nicht so*“ – mit diesen Worten endet das Gedicht.

Nein, das blieb nicht so, denn auf den Tod des Gottessohnes folgte nicht die Hoffnungslosigkeit – sondern die Hoffnung: die Hoffnung, dass sich alles, aber auch alles zum Guten wenden kann. Dass sich Himmel und Erde berühren werden – und der Tod nicht mehr sein wird. Im Sinne dieser Hoffnung feiern wir Advent – und bereiten uns immer und immer wieder vor auf den, der da war und der da ist – und der da kommen wird.

„*Wenn der Messias kommt, so wird er nichts anders tun, als die Welt ein winziges Stück zurechtrücken*“ – so hat es ein berühmter Rabbiner aus New York einmal formuliert. Für mich ist das ein Schlüsselsatz für Glauben und Handeln geworden – auch für die Arbeit von Brot für die Welt. Und ein Satz, an den ich ganz besonders denken muss, wenn wir über den Takt des Lebens und Glaubens nachdenken.

Die Welt muss gar nicht auf den Kopf gestellt werden, damit uns Gerechtigkeit und Frieden blühen – es ist doch alles da. Wir produzieren die 2,5-fache Menge an Lebensmitteln, die wir bräuchten, um alle satt zu bekommen. Niemand müsste hungern, niemand darben, niemand verzweifeln. Wir müssen nur ein wenig zurechtgerückt werden.

Und lasst uns das immer wieder erinnern, uns das erzählen. Ich bin froh, dass Juliate Malakar heute hier ist. Mich ermutigt die Arbeit ihrer Organisation, weil Menschen in Bangladesch in dieser Spur unterwegs sind. Ich lerne von ihrer Unermüdlichkeit, von ihrer Kreativität angesichts von Bedrohungen und Gefahren. Das strahlt so viel Hoffnung aus – und da wird etwas wieder zurechtgerückt, da lässt sich sehen, lässt sich ahnen, wie es sein kann, wie wir sein können.

Das Bild von Gott als der „Taktgeberin“ gefällt mir. Von unseren Partnern weltweit lerne ich, wie taktvoll, ausgewogen und engagiert sie sind. Lernen und beschenken wir uns doch gegenseitig. So hat es Christus vorgelebt. Er lud ein und ließ sich einladen. Er aß und trank, ja feierte, und vergaß dabei den Nächsten nicht. Er konnte fasten, weil uns Überfluss auf Dauer „taktlos“ werden lässt. Und Er konnte klar und deutlich werden. Hosianna – welch ein König! Deshalb: Ich begrüße ihn, jetzt und heute!

Teil 3, Bischof Thomas Adomeit

„O Heiland, rei die Himmel auf“, so wurden wir schon musikalisch eingestimmt – und so singen wir gleich. „O Heiland, rei die Himmel auf. Herab, herab vom Himmel lauf!“ Gott, komm zu uns in diese Welt! Hosianna.

Und sogleich sind wir selbst gefragt: Lassen wir Gott hinein in unser Leben, lassen wir ihn einziehen! Gott braucht tapfere Menschen, uns braucht er.

Land unter? Menschen stellen sich dem entgegen und tun viel dafür, dass wir und andere festen Grund unter den Füßen haben. Es gibt einen guten Grund fürs Handeln – für jeden kleinen Schritt. Und es gibt Mut machende Erfolge.

Maren Boltes und Juliate Malakar haben uns davon berichtet, was sie erleben und tun. In ihrem Handeln scheint etwas auf, was in den Advent hineingehört: Hoffnung auf das Leben.

Lassen wir uns von diesem Mut bewegen. Sei es in unserer Unterstützung für die Arbeit, die Brot für die Welt und andere tun; sei es, wie wir selbst unser Leben gestalten. Mit Blick auf Gottes Schöpfung und den Klimawandel haben wir ganz konkrete Herausforderungen anzugehen, für die EINE Welt und ihre gemeinsame Zukunft. Die Nachrichten der letzten Woche waren voll davon, die Weltklimakonferenz hat die Not deutlich beschrieben, die Lösungsvorschläge hätten allerdings weitergehen müssen.

Ja, ich liebe die Adventszeit. Denn sie hält etwas aus. Sie hält auch die Brüche und Ungereimtheiten aus, unser Versagen, selbst den Kitsch und den Glühweinduft – in diesem Jahr hoffentlich unbeschwert, wenn auch nicht unvorsichtig, was die Corona-Pandemie angeht.

Im Advent reißt Gott den Himmel auf, damit die Erde neu wird.

Gott kommt in die Welt und teilt unser bedrohtes Menschsein. Er lässt uns nicht versinken in den Fluten unserer Sorgen und Zukunftsängste. Er kommt selbst da hinein, geht mit und streckt uns seine liebende Hand entgegen: als Kind in der Krippe, als Bejubelter beim Einzug

in Jerusalem, als Leidender am Kreuz – und bereits vor uns: als Gestorbener und als Auferstandener.

Advent ist die Zeit, in der unsere Sehnsucht nach dem Leben gestillt wird, Hoffnung Raum greift. Denn ohne Hoffnung braucht es keine Zukunft.

Der Retter kommt und – ja, Menschenkind – vertraue darauf: Er bleibt, auch wenn uns das Wasser bis zum Hals steht! Das hat Gott uns versprochen, in der Taufe sichtbar zugesagt.

Und so können, dürfen und sollen wir mitten in dieser unruhigen Zeit das wahre Leben feiern: Adventszeit. Sie ist Vorbereitung auf Gottes Ankunft und zugleich Erinnerung an das, was uns schon geschenkt ist: Hoffnung für die Welt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft, der halte unseren Verstand wach und unsre Hoffnung groß. AMEN.